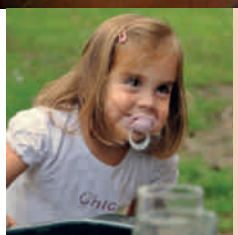
KINDERLAND

Freundesbrief vom Albert-Schweitzer-Verband der Familienwerke und Kinderdörfer 3/2011

Ein guter Start ins Leben: Frühe Hilfen

Leben im Kinderdorf

Die kleine Therapeutin Baby Ellen



Titelthema

Förderung und präventiver Kinderschutz

Porträt

»Kiezmutter« im Gespräch

Leben im Kinderdorf

Baby Ellen 3

Titelthema

Aufgaben der Frühen Hilfen . . 4

Albert-Schweitzer

Mutter und Kind – Lambarene. 6

Porträt

Interview mit einer »Kiezmutter« 7

Aus unserer Arbeit

Junge Familien im Netzwerk »Gesunde Kinder« 8

Blitznachrichten

Neuigkeiten aus den Bundesländern 9

Dankeschön

Kurzberichte 10

Bunte Seite

Lustiges, Rätsel und Kindermund 11

Letzte Seite

Für besondere Anlässe: Die neue Spenden-Sammelbox 12

In der Heftmitte sind für die Regionalausgaben von Berlin, Sachsen und Waldenburg Sonderseiten eingeheftet.

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

ich begrüße Sie von Herzen als neue Geschäftsführerin. Als ich diese verantwortungsvolle Aufgabe übernahm, war es mir vor allem wichtig, die Arbeit unserer Einrichtungen vor Ort zu erleben. So reiste ich zunächst nach Baden-Württemberg, wo vor 54 Jahren mit dem ersten Albert-Schweitzer-Kinderdorf alles begann. Von den Alpen bis an die Küste habe ich seither viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter persönlich kennengelernt. Sie bilden mit Fachkompetenz, Engagement und ganz viel Herzblut das Fundament unserer Arbeit für hilfebedürftige junge und erwachsene Menschen.
Natürlich habe ich auch viele der Jungen und Mädchen getroffen, die in unseren Dörfern, Wohngruppen und Erziehungsstellen aufwachsen. Jede(r) von ihnen mit einem ganz besonderen Schicksal, einem sehr persönlichen Leidensweg. Aber sie hatten Glück im Unglück: Bei uns wachsen sie in familienähnlichen Strukturen auf. Mit liebevollen Kinderdorfeltern, unter optimaler fachlicher Begleitung, im Kreis ihrer Geschwister. In einer fast ganz normalen Familie also.

Trotzdem kann das Kinderdorf immer nur die zweitbeste Lösung für die glückliche und gesunde Entwicklung eines Kindes sein. Je mehr Kinder in ihren leiblichen Familien aufwachsen können, desto besser! Und genau da setzen die »Frühen Hilfen« an, die im Blickpunkt dieser Ausgabe von KINDERLAND stehen.
Generell ist das Ziel, junge Familien, deren Lebenssituation durch hohe Belastungen gekennzeichnet ist, früh zu erreichen und so zu stärken, dass sie ein entwicklungsförderliches Umfeld für ihre Kinder sein oder wieder werden können. Manchmal aber gilt es auch, Kinder, die in ihren eigenen Familien nicht richtig versorgt werden können, rechtzeitig zu schützen und früh angemessen zu fördern.
Auch dank Ihrer treuen Unterstützung können wir mit frühen, passgenauen Hilfsangeboten vielen Kindern schlimmste Erfahrungen ersparen. Wir sind dankbar, dass Sie unseren Einsatz für Kinder in Not so interessiert begleiten.

Herzliche Grüße, Ihre
Grit Lahmann, Geschäftsführerin

Baby Ellen – schon mit 7 Monaten eine kleine Kinderdorftherapeutin

Jörg Grabowsky, Familienwerk Niedersachsen

Von einer besonderen Form der frühen Hilfen erzählt Kinderdorfmutter Elice aus einem der niedersächsischen Kinderdörfer. Im Oktober 2007 kam das erst sieben Monate alte Mädchen Anna in die erfahrene Kinderdorffamilie. Der kleine Säugling lag wie eine Neugeborene auf dem Wickeltisch. Kaum eine Regung, der Hinterkopf platt gelegen – ein Hinweis darauf, dass Anna nur gelegen hat.
Da sich die leibliche Mutter nicht an die Regeln in der Mutter-Kind-Einrichtung gehalten hatte, reagierte das Jugendamt schnell.
Anna kam zu einer kurzfristigen Unterbringung ins Kinderdorf. Das war nicht einfach, denn die eigene Tochter Ellen war auch gerade erst vier Wochen alt. Aus einer Nacht wurden zunächst sechs Nächte. Nach drei Wochen kam es zum ersten Kontakt zur überforderten Mutter; mit 17 Jahren selbst noch ein Kind. Wir hatten noch ganz viel Hoffnung, dass wir die kleine Familie wieder zusammenführen könnten. Erste Treffen wurden arrangiert.
Zeitgleich liefen die medizinischen Untersuchungen. Die Diagnose: Halbseitenlähmung. Mithilfe des Sozialpädiatrischen Zentrums Frühe Hilfen, eines Alternativmediziners und intensiver Krankengymnastik erreichten wir eine deutliche Besserung. Annas leibliche Mutter besuchte uns leider nur sporadisch. Sie zog mit dem Kinderwagen los. Und anstatt sich intensiv mit ihrem Kind zu beschäftigen, traf sie sich mit Freunden. Als wir Hilfen anboten, den Besuch anders zu gestalten, kam sie gar nicht mehr.

Annas beste Freundin ist die fast gleichaltrige Ellen. Sie war quasi schon als Baby Therapeutin und leistete ganz frühe Hilfen. Anna hat sich alle Bewegungen von Ellen abgeguckt. Das Krabbeln, Laufen, Hüpfen, sogar etwas Klettern hat Anna zeitverzögert gelernt.
Heute ist sie viereinhalb Jahre jung und geht in einen speziellen Kindergarten. Sie ist ein (fast) normales, aufgewecktes Mädchen voller Lebensfreude: Alle sind sofort in das Mädchen verliebt. Sie ist quirlig, freundlich und lacht immer. Aber Anna ist eben auch entwicklungsverzögert. Sie versteht vieles sehr viel später und erst seit kurzem braucht sie keine Windeln mehr – »Therapeutin« Ellen hatte es lange vorgemacht, aufs Töpfchen zu klettern.
Die Lähmung auf der linken Seite ist geblieben. Trotz aufwendiger mechanischer Einlagen wird sie lebenslang mit Beeinträchtigungen leben müssen. Kinderdorfmutter Elice stärkt sie dabei. Das Mädchen lernt, damit zu leben, in dem sie alles nur mit einer Hand macht.
Durch »Therapeutin« Ellen, die Hilfen, die ganz früh eingesetzt haben, durch einen unbeschreiblichen Aufwand und eine hohe Belastung der Kinderdorffamilie, hat Anna nun echte Zukunftschancen. Annas fröhliches Lachen bestärkt die Pädagogen im Kinderdorf, dass sich der Einsatz wirklich lohnt.

Mit viel Zuwendung kommt das Vertrauen, das eine stabile Beziehung braucht.

Frühe Hilfen zwischen früher Förderung und präventivem Kinderschutz

Prof. Dr. Thomas Rauschenbach

Eltern machen Kinder stark.

Was sind Frühe Hilfen und wozu sind sie gut?

Säuglinge und Kleinkinder sind darauf angewiesen, dass ihre körperlichen und seelischen Bedürfnisse erfüllt werden. Deshalb ist es wichtig, Eltern insbesondere in dieser Phase zu stärken, damit sie die Pflege- und Erziehungsaufgaben kompetent wahrnehmen und die Gesundheit und Entwicklung ihrer Kinder fördern können. Im Rahmen der Frühen Hilfen sollen Fachkräfte der Kinder- und Jugendhilfe und des Gesundheitswesens Eltern unterstützen und fördern, sofern diese mit der Versorgung und Erziehung ihrer Kinder an Grenzen gelangen oder gar überfordert sind.

Die Idee der Frühen Hilfen ist nicht neu. Sie findet sich bereits seit Jahrzehnten in der interdisziplinären Frühförderung sowie in Ansätzen der Gemeinwesenarbeit. In den letzten Jahren hat sich das Verständnis von Frühen Hilfen jedoch erweitert und wurde neu akzentuiert. Entscheidende Anstöße dieser Entwicklung waren das Aktionsprogramm des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) »Frühe Hilfen für Eltern und Kinder und soziale Frühwarnsysteme« in 2006 sowie die Einrichtung des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (NZFH) ein Jahr später. Im Aktionsprogramm sind die Frühen Hilfen als präventiv ausgerichtete Unterstützungs- und Hilfeangebote für Eltern ab Beginn einer Schwangerschaft bis zum Ende des dritten Lebensjahres eines Kindes beschrieben. Sie richten sich hauptsächlich an Familien mit Kleinstkindern in belasteten Lebenslagen mit geringen Ressourcen. Ziel der Frühen Hilfen ist es, einer möglichen Überforderung der Eltern frühzeitig vorzubeugen und Müttern und Vätern geeignete Unterstützung anzubieten, um ihre Beziehungs- und Erziehungskompetenzen zu stärken. Das Konzept der Frühen Hilfen basiert auf zwei tragenden Säulen: Einerseits erhalten Eltern und ihre Kinder konkrete Unterstützung, andererseits wird eine enge Vernetzung und Zusammenarbeit insbesondere von Fachkräften aus dem Gesundheitswesen und aus der Kinder- und Jugendhilfe angeregt, damit die Unterstützungsangebote auch dort ankommen, wo sie gebraucht werden.

Wie kommt dieses Verständnis Früher Hilfen in der Fachwelt an?

Die Fachdiskussion kreist um die beiden Pole, ob vorrangig Vernachlässigung und Misshandlung von Kleinstkindern vermieden werden oder doch stärker die Förderung

der Eltern im Mittelpunkt stehen soll, damit diese eine förderliche Beziehung zu dem Kind aufbauen können und das erzieherische Verhalten gestärkt wird. In der Praxis haben sich zwei Varianten von Frühen Hilfen entwickelt: zum einen ein Verständnis, das als »frühe Förderung« gedeutet werden kann; hier werden Frühe Hilfen als ein primärpräventiv ausgerichtetes Unterstützungssystem für alle (angehenden) Eltern mit Kleinkindern bis drei Jahren zur Stärkung der Erziehungskompetenz beschrieben. Zum anderen werden Frühe Hilfen mit »präventivem Kinderschutz« assoziiert. In diesen Fällen tritt der Kinderschutzaspekt mit seinen sekundärpräventiven bzw. eingreifenden Maßnahmen für besonders belastete Familien in den Vordergrund (NZFH 2010). Diese beiden Strömungen spiegeln sich bei der praktischen Umsetzung vor Ort wider. Frühe Hilfen werden mancherorts eng mit der präventiven Abwendung möglicher Kindeswohlgefährdungen verbunden und sind dort ein Bestandteil des Kinderschutzsystems, während andernorts eine Ausrichtung in Richtung einer allgemeinen Prävention bzw. Förderung der Erziehungskompetenz in der Familie dominiert.

Wieder lachen lernen im Kinderdorf Alt Garge.

In einer deutschlandweiten Erhebung des NZFH zu Angeboten der Jugend- und Gesundheitsämter für Familien mit unter 3-jährigen Kindern zeigt sich, dass im Durchschnitt jedes Jugendamt bzw. Gesundheitsamt 14 bzw. 13 Angebote Früher Hilfen bereithält. »Klassische« Angebote wie Schwangerschaftsberatung, Gruppenangebote

Die kleine Kora hat große Bedürfnisse.

für Eltern mit Kindern unter drei Jahren sowie Elternkurse sind in vielen Kommunen vorhanden. Fast drei Viertel der Kommunen haben den Versand von Begrüßungsschreiben bzw. Informationspaketen für Eltern sowie Anlaufstellen an Jugend- oder Gesundheitsämtern etabliert. In mindestens drei von vier Amtsbezirken gibt es spezialisierte Beratungsstellen, wie z. B. Schreibaby-Ambulanzen und Angebote zur gezielten Förderung der Eltern-Kind-Interaktion, wie STEEP. Sie werden in knapp der Hälfte der Kommunen angeboten (NZFH 2011, unveröffentlicht).

Hintergrund

Das Nationale Zentrum Frühe Hilfen wird getragen von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) und dem Deutschen Jugendinstitut (DJI). Das DJI ist ein außeruniversitäres Forschungsinstitut und erforscht die Lebenslagen von Kindern, Jugendlichen und Familien sowie darauf bezogene öffentliche Angebote zu ihrer Unterstützung und Förderung. Prof. Dr. Thomas Rauschenbach ist Direktor des Deutschen Jugendinstituts.

NZFH (2010): Bestandsaufnahme Kommunaler Praxis Früher Hilfen. Köln: NFZH http://www.fruehehilfen.de/wissen/bestandsaufnahme-kommunale-praxis-frueher-hilfen-in-deutschland/

Unter http://www.fruehehilfen.de/ finden Sie weitere Informationen über Frühe Hilfen und Veröffentlichungen des Nationalen Zentrums Frühe Hilfen (NZFH).

Mutter und Kind – Arbeit im Albert-Schweitzer-Spital in Lambarene

Dr. Hans-Peter Müller, Arzt – Chirurg in Lambarene 1996

Schon zu seiner Zeit wollte Albert Schweitzer seine Hilfe auf die Dörfer der Umgebung des Spitals ausweiten. In den sechziger Jahren des letzten Jahrhunderts begannen initiative Mitarbeiter spezielle Hilfestellungen für Mütter und Kinder einzurichten. Erst in neuerer Zeit kam es zum Aufbau einer speziellen Abteilung, die sich der Betreuung von Mutter und Kind annahm, im Spital selber, aber auch in den umliegenden Dörfern.

Die heutige Einrichtung des Spitals nennt sich »Protection maternelle et infantile« (PMI), zu deutsch: Schutz für Mutter und Kind. In einem Turnus von circa sechs Wochen fährt eine Gruppe von Kranken- und Säuglingsschwestern, in der Regel begleitet von einem Arzt, in die zum Teil entlegenen Dörfer der Region – per Auto oder mit der Piroge, einem aus einem Einbaum gebauten Holzboot. Sie bringen Hilfe und Abwechslung in diese Orte.

Gut gelaunt warten die Mütter bis sie an der Reihe sind.

Ein solcher Tag sieht in etwa so aus:

- Morgens früh Beladen des Fahrzeugs mit dem nötigen Material, inklusive Mittagessen
- Hinfahrt ein bis zwei Stunden
- Leçon/Gesundheitslektion für die Mütter zu Themen der Kinderpflege, zu Krankheiten wie Malaria, Durchfall, Tuberkulose und Aids. Einfache Illustrationen auf Holztafeln kommen dabei zum Einsatz. Die »Leçon« ist ein äußerst wichtiges Schulungselement für die Mütter und ein gesellschaftliches Ereignis, mit viel Humor, Gelächter und Gesang!
- Medizinische Arbeiten: Untersuchung der Kinder, Wiegen, Impfungen, Eintragung ins Gesundheitsheft, Untersuchung von Schwangeren und Kranken

Das Ganze dauert bis circa 16:00 Uhr. Dazwischen gibt es eine kurze kalte Verpflegung für die Mitarbeiter. Dann geht es möglichst rasch zurück nach Lambarene, um den »Fourous«, kleinen, aber bissigen Insekten, zu entkommen. Die PMI ist aus der Tätigkeit des Spitals nicht wegzudenken, zumal die staatliche Gesundheitsversorgung seit Jahren leider völlig unzureichend ist. So kehren unsere Mitarbeiter am Abend müde, von Hitze und Feuchtigkeit ausgelaugt nach Hause zurück in der Überzeugung, etwas Gutes und Wichtiges geleistet zu haben – zum Wohl der Schwächeren in der Gesellschaft, und das sind Mutter und Kind.

Als »Kiezmutter« unterwegs

Mone Volke, Kinderdorf Berlin, unterhielt sich mit Elza Kusnezow.

Elza Kusnezow kennt die Fragen und Probleme junger russischer Familien. Als eine von 24 »Kiezmüttern« im Berliner Stadtteil Lichtenberg berät und hilft die gebürtige Russin in der Nachbarschaft unbürokratisch und kostenlos.

»Kiezmütter« sind mobil und suchen Familien der gleichen Muttersprache zuhause auf. So erreichen sie diejenigen, die sonst nicht in Beratungsstellen gehen.
Elza Kusnezow wurde sechs Monate lang in Regie des Kinderdorfes Berlin zur »Kiezmutter« ausgebildet: »Wir wurden in neun Themen rund um Familie und Erziehung geschult.« Mit einer Tasche voller Informationsmaterial macht sie sich auf den Weg. Sie weist auf interessante Familien-, Hilfe- und Freizeitangebote hin und hat ein offenes Ohr für persönliche Fragen.

Frau Kusnezow, was macht eine Kiezmutter?

»Im Moment betreue ich eine russische Asylbewerberfamilie aus dem Kaukasus. Sie ist seit einem halben Jahr in Deutschland. Der Vater besucht einen Deutschkurs, die Mutter spricht kein Deutsch, der ältere Sohn geht auf eine deutschsprachige Grundschule.
Ich besuche sie einmal pro Woche und berate sie zu Erziehungsfragen und Gesundheitsfürsorge, etwa Zahngesundheit. Entsprechende Flyer in russischer Sprache habe ich dabei oder übersetze die deutschen Flyer. Wenn die Mutter einen russisch sprechenden Arzt braucht, besorge ich die Adresse.«

Sehen Sie sich auch als »Türöffner« für weiterführende Hilfsangebote?

»Ja, die Mutter hat mich um Hilfe gebeten bei der Suche nach einem Deutschkurs. Als Asylbewerberin kann sie zwar einen vom Jobcenter bezahlt bekommen, aber das ist nicht einfach. Jetzt konnte ich ihr einen Kurs in unserem Familienzentrum vermitteln. Der ist kostenlos und fängt bald an.«

Wie können Sie noch helfen?

»Wir vermitteln auch bei Behörden. Meine zweite Familie sind russische Asylbewerber mit vier Kindern, die kein Deutsch sprechen. Die Mutter hat psychische Probleme. Zwei ihrer Kinder sollen in eine Pflegefamilie und deshalb habe ich ihr geholfen, beim Jugendamt zu übersetzen.«

Kiezmütter helfen in der Nachbarschaft.

Ihr Fazit?

»Wir helfen den Familien, Kontakte zu knüpfen. Hier im Familienzentrum lernen sie andere Familien kennen und verbessern ihr Deutsch. Deshalb ist unsere Arbeit auch ein wichtiger Beitrag zur Integration.«

Junge Familien im Netzwerk »Gesunde Kinder« in Brandenburg

Manuela Krawietz, Familienwerk Brandenburg

Das Netzwerk bietet Eltern mit Kindern bis drei Jahren durch ehrenamtlich tätige Patinnen und Paten Hilfen an.

Hier ein Situationsbericht:
Seit kurzem gibt es in der Familie Müller zum ersten Mal Nachwuchs. Während der Schwangerschaft hat sich Frau Müller über das Netzwerk »Gesunde Kinder« informiert. »Wir sind erst vor kurzem nach Spremberg gezogen. Großeltern und Freunde wohnen weit entfernt. Deshalb suchten wir jemanden vor Ort, der uns zur Seite steht, wenn wir Fragen rund um das gesunde Aufwachsen unseres Sohnes haben.
Aus der Zeitung habe ich von dem Netzwerk erfahren und gleich angerufen. Die Koordinatorin des Netzwerkes erklärte uns in einem ausführlichen Gespräch, welche Hilfen junge Familien durch das Netzwerk erhalten können«, erzählt sie, während Max friedlich nebenan in seinem Bettchen schläft.
Im Netzwerk »Gesunde Kinder« werden Paten ausgebildet, die ehrenamtlich in ihrer Freizeit jungen Familien mit Rat und Tat zur Seite stehen.
Für ihr ehrenamtliches Engagement erhalten die Paten kostenlose Aus- und Weiterbildungen zu Gesundheitsthemen sowie zu Fragen des Eltern- und Kindergeldes und werden über die Kinderbetreuungsangebote in ihrer Nähe informiert.
Eine dieser Patinnen ist Frau Ziesch. Sie hat nach vielfältigen Fortbildungen endlich ihre Patenfamilie kennengelernt. Es ist Familie Müller mit ihrem neugeborenen Sohn Max. Familie Müller schätzt die Arbeit mit der Patin sehr, weil sie offen und unkompliziert ist. Seit wenigen Wochen kennen sie sich und es ist bereits ein freundschaftliches Verhältnis entstanden. »Es ist hilfreich und beruhigend jederzeit einen Ansprechpartner für Fragen zur Gesundheit und Entwicklung unseres Mäxchens zur Verfügung zu haben.«
Die Arbeit der Paten beschränkt sich nicht nur auf die Angebote in der Familie, sondern es werden auch gemeinsame Veranstaltungen im Netzwerk organisiert. Zwei Mal im Jahr wird mit den Paten und Familien ein Familiennachmittag durchgeführt. Dabei haben die Familien die Möglichkeit, untereinander Kontakt aufzunehmen, sich kennen zu lernen und Informationen auszutauschen.
Im Sommer wurde gemeinsam mit dem Familientreff Spremberg ein Familientag organisiert, an dem auch Familie Müller teilnahm. Dabei lernten sie viele junge Eltern mit ihren Kindern kennen. Höhepunkt für alle Kinder war die Ankunft der Feuerwehr. Klein Max schlief dabei seelenruhig in seinem Kinderwagen und wird sicherlich erst im nächsten Sommer aktiv am Familientag teilnehmen.

Die Feuerwehr war der spannende Höhepunkt am Familiennachmittag in Spremberg.

Frühe Hilfen in der »BRÜCKE«

»Unter Frühe Hilfen verstehen wir Angebote für Familien mit kleinen Kindern, die sie unterstützen und die greifen sollen, bevor der Hund in den Graben gefallen ist«, erläutert Daniela Durben. Die Projektleiterin der BRÜCKE spricht aus Erfahrung. In nur zwei Jahren baute sie das Kinder-, Familien- und Begegnungszentrum des Kinderdorfs Berlin auf. Inzwischen ist die BRÜCKE zu einer wichtigen Anlaufstelle für Familien mit kleinen Kindern in Berlin-Lichtenberg geworden.
Hier leben sehr viele Familien in schwierigen sozialen Lagen, häufig auch mit Migrationshintergrund. Aufgrund von Schwellenängsten oder fehlendem Geld suchen sie eher selten Beratungsstellen auf. Darauf stellt sich die BRÜCKE ein.
»Wenn größere Probleme zu spät erkannt werden, können sie zu gravierenden Entwicklungsfehlern bei den Kindern führen. Unsere präventiven Angebote sind deshalb alle niedrigschwellig und kostengünstig. Die Besucher brauchen sich nicht anzumelden und müssen nichts ausfüllen«, betont Frau Durben.
Die BRÜCKE steht allen Familien offen und sie finden hier vor allem eines: offene Angebote, die Kinder und Eltern gemeinsam nutzen können. Ob Familiencafé oder Interkulturelles Kochen – hier können sich junge Familien über Erziehungsfragen austauschen und voneinander lernen. Beim Purzel-Turnen bekommen die Kinder, was ihnen zuhause oft nicht geboten werden kann: ausreichend Raum, kindgerechtes Spielmaterial und Bewegungselemente, die die motorische Entwicklung fördern. Und vor allem viel Platz und wenig Gefahrenquellen. Eine professionelle Fachkraft steht mit Rat und Tat zur Seite und leistet intensive Beziehungsarbeit. So kann sie Eltern und Kinder frühzeitig erreichen, über einen längeren Zeitraum begleiten und nach Bedarf vertrauensvoll in weitere Hilfs- und Unterstützungsangebote vermitteln.
Inzwischen beteiligen sich die Eltern auch an Kursen zu Erziehungsfragen wie »Starke Eltern-Starke Kinder« oder »Erste Hilfe am Kind«. Auch der Deutschkurs für Eltern nichtdeutscher Muttersprache findet Zulauf. Daniela Durben ist zufrieden: »Innerhalb kurzer Zeit hat sich ein fester Stamm von interessierten Familien entwickelt, die regelmäßig kommen. So ist Vertrauen gewachsen. Ich kann auch schwierigere Themen von mir aus ansprechen und die Hilfe wird bereitwilliger angenommen«.

Mone Volke, Kinderdorf Berlin

Eltern tauschen sich in der Krabbelgruppe aus

Das Purzel-Turnen kommt gut an

Ich ziehe um in das Zimmer der Großen

Im Kinderdorfhaus der Familie Krakow/Bajewsky in Steinbach ist es inzwischen Tradition, dass sich die »Größeren« ein Zimmer selbst gestalten und schon etwas selbstständiger darin wirtschaften. Das Zimmer liegt nicht so dicht im Trubel der anderen Zimmer und lässt schon dadurch ein bisschen erleben, wie es ist, wenn man eigenständiger wird. Alle drei Größeren haben das bisher genossen. Das Zimmer wird sozusagen immer weitergegeben, wenn der oder die Älteste auszieht. Joey beschreibt, wie er den Einzug in sein Zimmer erlebt hat, nachdem Sven ausgezogen war:

»Sven und ich haben zusammen das Zimmer der Großen gestrichen. Wir haben sogar Malerhüte bekommen. Bei Sven stand auf dem Hut ›Armes Schwein!‹. Aber er machte sich nichts daraus – naja. Wir haben dann das Zimmer mit gelber Farbe gestrichen – gelb wie die Sonne. Wir hatten höchstens eine Stunde Zeit, so hatten wir es mit Rita ausgemacht. Und wir haben es sogar in einer Stunde geschafft. Jetzt habe ich ein neues Zimmer. Ich möchte ab heute zu den Großen gehören! Also Ihr müsst Euch merken, wenn Ihr zu den Großen gehören wollt, müsst Ihr nur sagen: »Ich will ein neues Zimmer haben!«

So habe ich es aber nicht gemacht, und so einfach ist es auch nicht. Rita hat aber gesagt, ich könnte nun in das neue Zimmer ziehen.

Als wir fertig waren mit der Malerarbeit, habe ich mich bei Sven bedankt. Es hat sehr viel Spaß gemacht. Danach sahen wir natürlich schmuddelig aus. Aber wir hatten ja Wasser zum Waschen da. Der Tag ging langsam vorbei wie alle anderen. Ich sagte dann leise im Bett zu mir, der Tag war schön aber auch anstrengend. Rita hatte sich über Sven und mich sehr gefreut.

Mein Zimmer sieht jetzt wirklich wie die Sonne aus. Wenn Ihr mir das nicht glauben wollt, kommt vorbei. Aber nur wenn es erlaubt ist, sonst nicht.

Na dann Tschüss bis zum nächsten Mal«.

Euer Joey
aus dem Kinderdorf Steinbach

Wir suchen einen Schatz ...

Auch in diesem Frühjahr gingen wir mit den Kindergarten- und Vorschulkindern unseres Kinderdorfes auf Entdeckungstour durch die Dresdner Heide. Diesmal pirschten wir uns als Piraten auf schmalen Wegen entlang der Prießnitz über Stock und Stein. In unseren Händen hielten wir eine Schatzkarte, welche die Kinder auf ihrem Weg fanden. Wir hatten ein Ziel – den Schatz! Natürlich kann nicht jeder kommen und sich als Pirat ausgeben. Zu einem richtigen Piraten gehört erst mal ein Piratenhut. Bevor unsere Schatzsuche also losgehen konnte, wurden unsere Kindergarten- und Vorschulkinder erst einmal in Piraten verwandelt.
Um richtige Piraten zu sein, mussten sie echte Piratenprüfungen bestehen. Die waren nicht immer einfach

Die Kinder haben spannende Piratenprüfungen bestanden.

Eine Schatzsuche kann ganz schön anstrengend sein.

und manches Mal auch eine spannende Herausforderung. Sie wurden auf ihre Seetauglichkeit getestet und maßen ihre Kräfte beim Tauziehen und Stemmen. Auch müssen Piraten Flöße bauen können, falls sie mal kentern und auf einer einsamen Insel landen. Diese Prüfung meisterten unsere kleinen Piraten hervorragend. Es entstanden wunderschöne Flöße, welche gleich ihre Seeprüfung in der Prießnitz bestanden. Essen gab es auf einem Piratenschiff natürlich nicht viel. Zitronen und Zwieback – größer war die Auswahl nicht. Und da es davon nicht unbegrenzt viel gab, wurde um die Wette gegessen. Das war nicht so einfach und nach bestandener Prüfung fragte ein kleiner Pirat: »Darf ich jetzt noch einen Zwieback zum Genießen essen?« Na klar! Gut, dass wir nicht wirklich auf hoher See und ohne Proviant waren. Unsere kleinen Piraten nahmen alle Herausforderungen an. Wasserbomben wurden zielsicher abgeworfen und »Steine-weit-werfen« war für sie kein Problem. Ausreichend Luft brauchten unsere kleinen Piraten beim Weitpusten mit ihren Zielrohren. Verteidigen konnten sie sich, dass schien sicher. Jeder Pirat schaffte es, den Piratentest zu bestehen!
Zu guter Letzt führte uns die Schatzkarte bis an das ersehnte Ziel. Zum Schluss kam der Balanceakt über einen großen schweren Baumstamm. Natürlich einäugig, denn die Augenklappe gehört unumstritten zu einem richtigen Piraten dazu.
Dann war es endlich soweit. Die kleinen Piraten suchten und gruben nach dem Schatz und endlich der Ruf: »Gefunden!« Eine Schatzkiste voller (Schoko-)Taler wurde zu Tage gefördert. Die Suche hatte sich gelohnt und die Beute wurde auf Piratenart untereinander aufgeteilt.

Kathrin Nothing
Erzieherin im Kinderdorf Dresden

Ein kleiner Erfolg in der Sandkiste.

Aktuelles aus Waldenburg

Mitgliederversammlung

Die diesjährige Mitgliederversammlung des Albert-Schweitzer-Kinderdorf e.V. findet Freitag, den 2. Dezember 2011 um 18:00 Uhr im Haus des CVJM Stuttgart, Büchsenstrasse 37, 70174 Stuttgart (Seminarraum) statt.

Der Kuratoriumsvorsitzende Friedrich Maier lädt alle Mitglieder und Freunde herzlich dazu ein.

Tagesordnung:

1. Begrüßung, Friedrich Maier, Kuratoriumsvorsitzender
2. Bericht des Kuratoriumsvorsitzenden Friedrich Maier
3. Jahresrechnung 2010, Wirtschaftsprüfer Hank
4. Bericht der Vorstandes, Heinrich Schüz und Wolfgang Bartole
5. Entlastung von Vorstand und Kuratorium
6. Haushaltsplan 2012, Wolfgang Bartole, Mitglied des Vorstandes
7. Verschiedenes

Hereinspaziert und mitgemacht

Mit Vorfreude erwarteten die Kinder das Sommerfest im Kinderdorf. Sie wussten, dass ein buntes Programm auf sie wartete. Unter dem Motto »Hereinspaziert und mitgemacht« war im Dorf eine kreative Spielstraße aufgebaut, die die Kinder forderte und viel Spaß bot. So konnten sie auf der Rollrutsche oder beim Balancieren testen, ob sie für den Zirkus geeignet sind. Wie gut ihre Sinne funktionieren, konnten sie tastend und schmeckend bei der Sinnesstraße erfahren. Miriam meinte mit verbundenen Augen: »Das ist Schokolade, so gut wie's schmeckt.«
Die Kinderdorfkinder zeigten mit Zirkus- und Gesangsvorstellungen ihr Können und ernteten dafür viel Beifall.
Später wurde bildlich der Zivildienst zu Grabe getragen, der in über 40 Jahren eine große Stütze für die Kinderdorfarbeit war. Viele Besucher informierten sich am Infostand über die Arbeit der Hauseltern und zeigten bei den Führungen durch ein Familienhaus reges Interesse an einer solchen Tätigkeit.
Bei einem leckeren Blooz (spezieller Teig aus der Hohenlohe) aus dem Backhaus konnten die Eltern das bunte Treiben im Kinderdorf genießen.

Wolfgang Bartole, Mitglied des Vorstandes

Spiel- und Bastelspaß beim Sommerfest im Kinderdorf Waldenburg.

Der Zivildienst wird verabschiedet.

Das Kinderdorf dankt Ihnen für die langjährige Mitgliedschaft

50 Jahre: Prof. Dr. Heinz Hess, Iris und Walter Keller, Ilse Schippert, Ottilie Tanner

45 Jahre: Gundula Adam, Annemarie Duell, Heinz Haß, Eva Heidenreich, Ludwig Köble, Ingeborg Plasberg, Werner Schneider GmbH, Renate und Dr. Wolfgang Schöck sowie Christel Waterwiese.

Bayern: »Poseidon« siegt beim Papierbootrennen 2011: Unglaublich, aber wahr – dieses Drachenboot besteht nur aus Papier, Pappe und Kleister. Beim Rennen auf dem Starnberger See belegte die von Kindern der offenen Ganztagsbetreuung gebaute »Poseidon« den 1. Platz. Konstruiert wurde das farbenfrohe Boot von dem erst elfjährigen Szymon, der dafür zusätzlich in der Kategorie »Umsetzung und Statik« mit dem ersten Platz ausgezeichnet wurde. Von Mai bis Juli bastelten und werkelten die Kinder gemeinsam mit ihren Betreuerinnen. Das Ergebnis kann sich wahrlich sehen lassen. Herzlichen Glückwunsch!

Sachsen-Anhalt: Buntes Treiben in unserem Landjugendheim in Steutz: Für die Kinder und Jugendlichen aus allen Einrichtungen gab es beim Kinderfest viel zu entdecken: Eine riesige Hüpfburg mit Rutsche und Kletterberg, eine Kinderbaustelle, ein gut besuchtes Karaoke-Show-Zelt, abwechslungsreiche Sport- und Kinderspiele, Clown-Programm und vieles mehr.

Ein tolles Programm in Steutz.

Rheinland-Pfalz/Saarland: Neue Geschäftsleitung in Diez: Nach dem Ausscheiden von Gundula Neukirchen wurde die Leitung des Familienwerkes neu geregelt. Jürgen Hänsel ist seit 2008 pädagogischer Leiter und Kinderschutzfachkraft und hat die Einrichtungsleitung übernommen. Monika Grosser wird weiterhin die Verwaltungsleitung ausüben. Neue pädagogische Leiterin wird Frau Marion Schmidt.

Sachsen-Anhalt: Prof. Dr. Wolfgang Böhmer verabschiedet – Dr. Reiner Haseloff übernimmt Schirmherrschaft: Mit einem Schreiben bedankten wir uns beim scheidenden Ministerpräsidenten des Landes Sachsen-Anhalt für die neunjährige Schirmherrschaft. Böhmer zeigte sich beeindruckt davon, wie das Familienwerk in seinen Einrichtungen nicht nur eine Infrastruktur der Unterstützung schafft, sondern sozial schwachen und behinderten Menschen Rat und Heimat gibt und verlässliche soziale Beziehungen aufbaut.
Wir freuen uns sehr, dass der neue Ministerpräsident wie seine Vorgänger die Schirmherrschaft übernommen hat.

Thüringen: In unserem Kinder- und Jugendschutzdienst werden Kinder und Jugendliche beraten, die Gewalt in Form von Misshandlungen, Vernachlässigungen oder sexuellem Missbrauch erlebt haben oder davon bedroht sind. Wir überlegen gemeinsam, wie wir helfen können und zeigen Wege aus der Situation auf.
Wir unterstützen sie bei anstehenden Gerichtsverhandlungen oder Zeugenaussagen bei der Polizei. Schweigepflicht, Vertraulichkeit und Anonymität sind uns bei der Arbeit mit den Kindern sehr wichtig.

Gemeinsam finden wir in Gotha Wege aus scheinbar ausweglosen Situationen.

Niedersachsen: Es mögen 1.500 Gäste gewesen sein, die in Uslar den 50. Geburtstag des Kinderdorfes feierten. Kinder aus beiden Kinderdörfern hatten eine Woche lang im richtigen Zirkuszelt eine Show geübt. Die Zuschauer freuten sich über die gezeigten Kunststücke und spendeten viel Applaus. Auf dem Gelände lockten neben zwei Karussells besonders die Mitmach-Stände: Beim Klettern in einem Eichenbaum, beim Kunstprojekt mit Graffiti und Kugelmalkunst, an Bastel- und Schminkständen.

Jubel im Kinderdorf Alt Garge.

Niedersachsen: Kinder spenden für das Kinderdorf Alt Garge - Geld aus einem Sponsorenlauf fließt in einen Wasserlauf: Um eine tolle Attraktion reicher ist der Spielplatz auf dem idyllischen Gelände im Kinderdorf in Alt Garge. Schülerinnen und Schüler der Albert-Schweitzer-Realschule in Lohne besuchten mit ihren Lehrerinnen das Kinderdorf. Sie weihten mit Kinderdorfeltern und Kindern den nagelneuen Wasserlauf mit einer Wasserpumpe ein. Gleich wurde die neue Spielfläche in Betrieb genommen. Die Schülerinnen und Schüler haben mit Sponsorenläufen innerhalb von zwei Jahren viel Geld eingeworben.

Berlin: »In meine Geburtstagseinladung habe ich extra geschrieben, dass ich keine Geschenke will – aber eine Spende für das Albert-Schweitzer-Kinderdorf in Berlin«, berichtet Alfred Feuerstein. Er feierte seinen 70. Geburtstag am Bundespressestrand und brachte den Erlös persönlich zu uns. Mit dieser großzügigen Spende können wir die Wohnungseinrichtung für eine neue Kinderdorffamilie anschaffen.

Catrin Looss, die Geschäftsführerin des Block-House-Restaurants am Berliner Kurfürstendamm ließ es sich nicht nehmen, uns auch in diesem Jahr unter die Arme zu greifen. So übernahm das Block-House-Hilfswerk kurzerhand die Kosten für eine gemeinsame Reise von zwanzig Kindern.

Diez: »Kalif Storch« ermöglicht Spende an das Kinderdorf: Kurz vor den Ferien übergaben die Schüler der Klasse 4 d der Karl-von-Ibell-Schule in Rheinland-Pfalz

Großer Erfolg der kleinen »Stars« in Diez.

einen Teil der Spenden, die sie für ihre Aufführungen des Theaterstücks »Kalif Storch« erhalten hatten, an das Kinderdorf in Diez. Nach wochenlangen Proben wurde das Stück mit großem Erfolg vor etwa 300 Zuschauern aufgeführt. Voller Stolz überreichten die Kinder den Scheck an die neue Kindergruppe in Horhausen. Das Geld soll für Spielmöglichkeiten im Außenbereich eingesetzt werden.

Sachsen: Das Dresdener Unternehmen 3 B Dienstleistungen verzichtete anlässlich seines 20-jährigen Firmenjubiläums auf Geschenke und bat seine Partner um eine Spende für die Anschaffung von Kletter- und Spielgeräten für das Kinderdorf Moritzburg-Steinbach.

Thüringen: Die Kinder des Kinderdorfes Erfurt freuen sich riesig über ihr neues Sport- und Spielemobil. Wir möchten uns ganz herzlich bei allen Firmen bedanken, die uns das ermöglicht haben. Sie alle haben mit dazu beigetragen, das Leben im Kinderdorf schöner zu gestalten.

Große Freude über das Spielemobil in Erfurt.

Baden-Württemberg: Dank des tollen Erfolges beim zweiten Hohenlohe Harley Run in Künzelsau konnten die Harley-Freunde eine große Spende für das Waldenburger Kinderdorf sammeln. Die Spende wurde von 25 Harley-Freunden verbunden mit einem Besuch bei unserem Sommerfest übergeben. Mit dieser Spende wird die zirkuspädagogische Arbeit im Kinderdorf unterstützt.

Kinderdorf-Kindermund

Kinderdorfmutter Gabi schimpft mit Marcel (9): »Dein Lehrer hat heute angerufen und er hat gesagt, dass er sich sehr viele Sorgen um deine Noten macht.« Aber der Junge antwortet: »Ach nun entspann' Dich mal. Wie sagst du doch immer so schön: Was gehen uns die Sorgen anderer Leute an?«

Viel zu lachen haben Jenny und Lisa im Kinderdorf Alt Garge.

Der kleine Kai fragt den großen Marvin: »Warum weint die Henny?« Sagt der große Marvin: »Ich habe ihr geholfen!« »Wobei?«, fragt der kleine Kai. »Beim Schokolade essen«, sagt der große Marvin.

Ein Mädchen malt im Kindergarten ein Bild nach dem anderen. »Was tust du denn da?«, fragt die Erzieherin. »Ich übe für die Schule.« »Mach dir mal keine Sorgen. Das klappt doch schon ganz gut!« Darauf das Mädchen: »Auf dich verlasse ich mich lieber nicht. Du bist schon groß und immer noch im Kindergarten ...«

»Max!«, ruft die Erzieherin mit deutlichem Unterton. »Zieh die Katze nicht immer am Schwanz!« »Mach ich doch gar nicht«, verteidigt sich Max. »Die Katze zieht doch. Ich halte sie nur fest.«

Auf die Frage, wie die Mama mit Vornamen hieße kam zunächst nur Schweigen. Mit der Hilfestellung: »Was sagt denn der Papa immer zur Mama?« kam: »Aufstehen!«

Zum Üben

Sudoku: Jede Zeile, jede Spalte und jedes Teil-Quadrat muss die Ziffer von eins bis neun enthalten, natürlich immer nur einmal.

							4	
7		4	9					
9			3		8		2	
				8				
5	9							4
2				5		8		6
				6			1	
4	7				5		9	
1		3		9		2		

Zum Schmunzeln

»Es ist besser, hohe Grundsätze zu haben, die man befolgt, als noch höhere, die man außer Acht lässt.«

Albert Schweitzer

Mitglieder im Albert-Schweitzer-Verband der Familienwerke und Kinderdörfer e.V.:

Albert-Schweitzer-Kinderdorf e.V. in Baden-Württemberg

Albert-Schweitzer-Familienwerk Bayern e.V.

Albert-Schweitzer-Kinderdorf Berlin e.V.

Albert-Schweitzer-Familienwerk Brandenburg e.V.

Albert-Schweitzer-Familienwerk e.V. Niedersachsen

Albert-Schweitzer-Familienwerk Mecklenburg-Vorpommern e.V.

Albert-Schweitzer-Familienwerk Rheinland-Pfalz/Saarland e.V.

Albert-Schweitzer-Kinderdorf in Sachsen e.V.

Albert-Schweitzer-Familienwerk Sachsen-Anhalt e.V.

Albert-Schweitzer-Kinderdorf und Familienwerke Thüringen e.V.

Impressum

Herausgeber: Albert-Schweitzer-Verband der Familienwerke und Kinderdörfer e.V.

Friedrichstraße 95 · PB 86, 10117 Berlin
Telefon: (0 30) 20 64 91 17
Telefax: (0 30) 20 64 91 19
E-Mail: verband@albert-schweitzer.de
Internet: www.albert-schweitzer-verband.de

V.i.s.d.P.: Grit Lahmann

Redaktion: Wolfgang Bartole, Margitta Behnke, Jörg Grabowsky, Thorsten Kunz, Grit Lahmann, Cornelia Piekarski, Frank Richter

Druck/Layout: Offizin Scheufele, Stuttgart

Das Heft erscheint 1/4-jährlich und wird auf umweltfreundlichem Papier gedruckt.

Für besondere Anlässe:

Die Spenden-Sammelbox

Wir freuen uns sehr, dass viele Menschen ein besonderes Fest zum Anlass nehmen, Gutes zu tun. Immer wenn unsere Freunde und Förderer bei einem Familien- oder Geburtstagsfest oder bei einem Firmenjubiläum auf Geschenke verzichten und stattdessen um Spenden für uns bitten, schenken sie Freude und bringen Kinderaugen zum Leuchten! Häufig wurden wir nach einer Sammelbox gefragt. Nun ist sie da und macht es noch einfacher, Freude zu schenken.

Gern senden wir Ihnen für Ihr nächstes Fest eine faltbare Spendenbox, inklusive Spenderliste und Anleitung. Die Spendenbox kann beim Albert-Schweitzer-Verband in Berlin oder bei den einzelnen Mitgliedsvereinen bestellt werden.

Vielen lieben Dank !

»Mit gutem Beispiel voranzugehen ist nicht nur der beste Weg, andere zu beeinflussen ...
... es ist der einzige«

Albert Schweitzer

Bitte helfen Sie mit!

Sie können die Kinderdorfarbeit durch Ihre Geldspende oder Ihre Mitgliedschaft unterstützen.

Albert-Schweitzer-Verband der Familienwerke und Kinderdörfer e.V.
Friedrichstraße 95, PB 86
10117 Berlin

Bankverbindung
Bank für Sozialwirtschaft Berlin
3391001 (BLZ 10020500)

Ansprechpartnerin: Margitta Behnke
Telefon (0 30) 20 64 91 17
Telefax (0 30) 20 64 91 19

www.albert-schweitzer-verband.de
verband@albert-schweitzer.de

A 12065